Nro. 102.

Westfälischer Anzeiger.

Freytags, den 20sten December 1805.

Menschenwohl.

Die Macht der Gewohnheit.

Eine wahre Geschichte.

Nach dem Zeugniß der Erfahrung gibt es fast kein Laster, das, wenn es einmahl durch Gewohnheit zur andern Natur geworden ist, den Menschen so tyrannisch beherrschet und ihm despotisch so drückende Fesseln anlegt, als der, — leider! in unsern Tagen bey den mittlern und untern Volksclassen immer mehr überhand nehmende unmäßige Genuß des Branntweins. Der Mensch kann, angegriffen und zerrüttet von den unausbleiblich traurigen Folgen einer solchen Unmäßigkeit, in ruhigen Stunden es lebendig einsehen und tief fühlen, daß er das köstlichste Gut seines Lebens, seine Gesundheit unheilbar verwüstet, sein Hauswesen in Unordnung bringt, seine Ehe unglücklich macht, seine Kinder durch sein Beyspiel verdirbt, sich in Armuth und Schande stürzt, seinen Geist abstumpft, sein Herz gegen die sanften Eindrücke der Religion und Tugend verhärtet, wenn er fortfahre, einer Leidenschaft zu fröhnen, die über ihren Sclaven so schreckliche Züchtigungen bringt, — das Alles kann er erkennen und gleichwohl sich die Kraft nicht geben, seiner Erkenntniß getreu, eine so schreckliche Gewohnheit muthig und entschlossen abzulegen. Ich habe von ihr beherrschte Menschen oft voll Wehmuth u. Betrübniß über sie gesehen; aber wenn die Stunde kam, wo das Bedürfniß, Branntwein zu trinken, sich fordernd in ihnen regte: so wurde der physische Impuls bey ihnen so stark, daß sie ihm unwiderstehlich, wie ein Thier seinem Instincte, folgten. Alle moralische und religiöse Gründe wirken darum nicht dauernd auf den Branntweinsäufer; die sichtbaren Folgen seiner Leidenschaft, mögen sie noch so traurig seyn, bringen ihn darum nicht zurück, weil sein, durch unmäßigen Genuß erst hoch gespanntes, aber dann auch um so mehr erschlafftes Nervensystem u. sein an unnatürlichen Reitzmitteln gewohnter Magen einer solchen Erwärmung und Belebung bedarf, um sich nur einigermaßen erträglich zu fühlen. Wie eine abgelaufene Uhr stille stehet und durch die wieder aufgezogene Federkraft erst in Bewegung gesetzt wird: so kann der Unglückliche, dem der unmäßige Genuß dieses höllischen Getränkes zur Gewohnheit wurde, seine abgelaufenen Kräfte nur durch ein spirituöses Fluidum wieder in den Gang bringen, das, wenn es verraucht ist und seine Circula-

tion gemacht hat; seine Forderung dringend wiederhohlt. Menschen, die durch dieses privilegirte Gift sich so schwächten, daß sie ohne den vorhergegangenen Genuß desselben an Händen und Füßen zittern, wie könnten sie auf ein scheinbares Restaurationsmittel verzichten, das ihnen anfangs einige Haltung wiedergibt und sie nachher im Taumel ihre unglückliche Existenz nicht fühlen läßt? — Diejenigen, die bis auf diesen fürchterlichen Punct gekommen sind, zurückzubringen, ist daher in den meisten Fällen physisch unmöglich. Für die aber, die noch Körperkraft genug haben, — in die Arme der so unaussprechlich lohnenden Tugend der Nüchternheit nnd Mäßigkeit zurückkehren zu können, mag folgende buchstäblich wahre Geschichte eines leidenschaftlichen Branntweintrinkers zur Warnung u. Besserung dienen.

In einem Dorfe in der Grafschaft Mark*) lebte noch vor einigen Jahren ein sehr geschickter Handwerker, der durch die vorzüglich gute Arbeit, die er lieferte, sich ein solches Vertrauen erworben hatte, daß er bey einem in seiner Lage nicht unbedeutenden Vermögen eines sorgenfreyen Lebens sich erfreuen konnte. Er hatte dabey ein gutes Weib, das mit treuer Liebe an ihm hing, und seinem Hauswesen, von Geitz und Verschwendung gleich weit entfernt, gewissenhaft vorstand. Sie gebahr ihm zwey Kinder, einen Sohn und eine Tochter, die gesund und fröhlich aufwuchsen und alle Anlagen hatten, einst die Freude und die Stütze ihrer Eltern zu werden. Er hätte also, in dem Besitze dieser so köstlichen Güter, ein glücklicher Mensch seyn können, wenn er dies sein Glück hätte bewahren wollen und es zu schätzen gewußt hätte. Aber seine unselige Leidenschaft zum Branntweintrinken nahm ihm den stillen, zarten, ruhigen Sinn, der zu diesem Bewahren und zu dieser Schätzung unentbehrlich ist. Freylich war er nicht auf einmahl dahingekommen, daß er sein eigener Quäler, und sein sonst so ruhiges, friedliches Haus der Ort der Leiden und des Jammers wurde. Wie die Tugend ihre Stufen und ihre allmähligen leisen Uebergänge u. Fortschritte hat, vom Guten zum Besseren, so auch das Laster, das vom ersten Schritt, thut man nicht Widerstand, so leicht zum zweyten u. so immer weiter führt. Anfangs besuchte er nur sonntäglich das Wirthshaus; aber da man ihn als einen Mann, der etwas galt und Vermögen hatte, gern sah, auch sein Frohsinn der Trinkgesellschaft sich mittheilte: so schmeichelte die Freude und Theilnahme, womit er jedesmahl empfangen wurde, seiner Eitelkeit, und so währte es nicht lange, daß er bald zweymahl, und wie er dies oft wiederhohlt hatte, täglich unmäßig Bier und Branntwein genoß. „Hat der Teufel, sagt Schiller in sei-

*) Einsender könnte nahmentlich den Ort und den Mann angeben; er besorgt aber dadurch noch lebenden Verwandten, die vielleicht den W. Anz. lesen, wehe zu thun. Die Wahrheit ist milde und freundlich, schonend, wo sie nur einigermaßen, der guten Sache unbeschadet, schonend seyn kann, sie läßt sich nicht erbittern und will nicht erbittern. Möchte der sanfte Geist eines reinen Wohlwollens alle Mitarbeiter dieser patriotischen Zeitschrift beleben, daß sie das schöne aber auch heilige Recht der Publicität nie durch persönliche Invectiven, nie durch lieblose Insinuationen, nie durch gehässige Anecdotenjagd entweiheten! Mancher Edle unseres Vaterlandes, dem die Humanität Alles gilt, würde dann dieses so nützliche Blatt lieber lesen, und es selbst würde nützlicher seyn.

d. E.

nem W. Tell, dich einmahl bey einem Haar gefaßt: so bist du sein auf immer", so ging es auch diesem Bedauerungswürdigen. Die stille, regelmäßige Arbeit seines Berufes, die eine schöne Frucht der Nüchternheit und einer leidenschaftlosen Seele ist, eckelte ihn nun an. Schon am Morgen regte sich in ihm das Bedürfniß, zur Schenke zu eilen; — berauscht kam er zurück, tobte und fluchte, legte sich abgespannt und müde zu Bette, und erwachte unlustig u. zur Thätigkeit nicht aufgelegt. Ihn rührte nicht der stille Gram seines guten Weibes, nicht der Verfall seines Wohlstandes. Je mehr er zurück kam u. den Druck der Schulden fühlte, desto leidenschaftlicher wurde er, und suchte Trost, wo er ihn am wenigsten finden konnte, — in der Flasche. Nicht lange konnte sein sonst starker Körper diese unnatürliche, stets wiederkehrende Anspannung seines Nervensystems aushalten. Er wurde krank — sehr gefährlich krank. — Die Natur, gern treu und helfend, so lange sie kann, kam ihm zu Hülfe — er wurde wieder gesund. Aber kaum fühlte er sich wieder hergestellt, so war er auch der Vorige wieder, und wo möglich noch ärger. Die Trunkenheit steht mit der Wollust im geheimen Bunde, beyde sind sehr nahe mit einander verwandt, eine weckt und unterstützt die andere. In dem Zustande des Taumels u. des erhitzten Blutes erlaubte er sich, in Gegenwart seiner heranwachsenden Kinder, schlüpfrige Aeußerungen, die den Keim des Geschlechtstriebes in ihnen vor der Zeit weckten und ihre Einbildungskraft mit unreinen Bildern erfüllten. — Seine Tochter, die, hätte sie einen besseren Vater gehabt, so glücklich hätte werden können, ward das traurige Opfer der Verführung — Mutter, ohne Gattin zu seyn. Das war zu viel für sein braves Weib, das, bey der schrecklichen Ueberzeugung ihren Mann nicht zurückbringen zu können, ein stets nagender, in sich gekehrter Kummer aufrieb. Sie starb, und kaum war noch so viel herbeyzuschaffen, daß sie beerdigt werden konnte. Nun war auch dem Sohne sein Schutzgeist genommen; oft auf dem Puncte, von seinem Vater mit fortgerissen zu werden, hatten die rührenden Bitten und die Thränen seiner Mutter, die er zärtlich liebte, ihn zum besseren Bewußtseyn gebracht und dem Guten treu erhalten. Seit sie herausgetragen war, hatte er die Kraft zu widerstehen verloren, er trat in die Fußstapfen seines Vaters, beyde, — ach des traurigen Anblicks! besuchten nun das Wirthshaus, — beyde kehrten trunken nach Hause. Kaum hatte er (der Sohn), wie er einst taumelnd nach seiner Wohnung zurückkam, so viel Besinnung, sich zu erinnern, daß er vergessen hatte, der noch übrig einzigen gebliebenen Kuh das nöthige Futter zu geben, das Schreyen des armen Thieres erinnerte ihn daran. Schwankend bestieg er die Leiter, stürzte herab und brach den Arm und das Bein. Die Tochter wohnte als Amme in einer benachbarten Stadt, wo sie immer tiefer sank; — der trunkene Vater hatte nicht so viel Bewußtseyn, seinem da liegenden winselnden Sohne Hülfe zu verschaffen; er blieb in seinem schmerzvollen Zustande bis zum andern Morgen, wodurch das Uebel so arg geworden war, daß er ein Krüppel wurde. Voll Verzweifelung und rasender Wildheit über einen solchen schrecklichen Zustand versetzte nun der Vater ein Stück Hausgeräthe nach

dem anderen, — um seine quälende Unruhe in Branntwein ersäufen zu können. Seine Natur war erschöpft, er wurde krank, und die Gicht, an der er schon lange gelitten hatte, brach nun in ihrer ganzen Wuth aus, und verursachte ihm höllische Schmerzen. Diesen und den peinigenden Vorwürfen seines Gewissens Preis gegeben, war nun der Zeitpunct gekommen, wo ihm die Augen über seinen Zustand aufgingen und er seine traurige Lage und schweren Verschuldungen tief fühlte. Von Angst gequält und stier hinblickend auf sein verflossenes Leben, das in anklagender Schreckgestalt vor seiner zagenden Seele stand, — ließ er den Prediger rufen, der ihn so oft nicht nur vergebens ermahnt, ja den er selbst verhöhnt hatte. Die Scene war erschütternd und rührend. Da lag der Bedauerungswürdige; abgezehrt, mit den Spuren seiner verwüstenden Leidenschaft bezeichnet, um sich her nichts als Elend; — seine Frau, von Gram unter die Erde gebracht; seine Tochter eine Geschändete, eine H — e; — sein Sohn ein Krüppel —; sein Körper voll Schmerzen; in seinem Hause Armuth; — in seinem Herzen eine Hölle von Vorwürfen, — Alles das sein Werk. Eine lange Zeit verging, ehe er des Trostes der Religion nur empfänglich werden konnte. Sie ist nur dann Freundin u. Trösterin im Unglück, wenn sie die treue Führerin im Glücke war. Wer hier von ihrer sanften Hand sich los riß und ihrem stillen Einflusse sein Herz verschloß, der streckt vergebens in bangen Stunden der Noth seine Arme nach ihr aus. Das Zurückkehren des durch seine Leidenschaft zum Trinken unglücklich Gewordenen zu ihr war mehr Folge der Angst, als wirkliche Ueberzeugung und tiefes wahres Gefühl. Er versprach Besserung, — und sonderbar, — er legte das Gelübde in die Hände des Predigers nieder, daß er, wenn der Himmel seinen Wunsch erhörte und ihm noch einmahl Besserung wieder gebe, in einem ganzen Jahre keinen Tropfen Branntwein wieder an den Mund nehmen wollte. Der Allgütige, dessen Nachsicht unaussprechlich ist, erhörte seinen Wunsch. Wiewohl nicht ganz wieder hergestellt, kam er doch so weit, daß er sein Bette verlassen, im Dorfe umhergehen und eine Gabe sich erbetteln konnte. Und er hielt wirklich Wort, er trank keinen Branntwein mehr. Wenn man ihm Freude und Theilnahme bezeugte, daß er seine Leidenschaft mit Erfolg besiegte, so betheuerte er jedesmahl: ich halte, was ich dem Pfarrer angelobt habe, in diesem Jahre trinke ich keinen Fusel mehr. Der Prediger suchte wiederhohlentlich ihn zu bestimmen, unbedingt und ohne alle Einschränkung, diesen Vorsatz zu fassen, und forderte ihn mehrmahls zu diesem Gelübde auf — aber vergebens. Auch war es ihm auffallend, bey seinen Hausbesuchen gelegentlich zu bemerken, daß er von dem erbettelten Gelde täglich so viel zurücklegte, als er eben erübrigen konnte. Der Prediger ahnete die Absicht, drang nun um so stärker in ihn, das Gelübde abzulegen, auf immer dem Getränke zu entsagen, das ihn so unglücklich gemacht hätte. Aber er richtete nichts aus; auch blieb er in sich gekehrt, finster und äusserte gar keine bestimmten Beweise einer wirklichen Sinnesänderung; er kam ihm immer vor als ein Mensch, der mit sich selbst kämpft. Und wirklich, wer sollte es glauben? Er kämpfte auch nur, aber

siegte nicht. Nach seinen Ideen von der Verbindlichkeit eines Gelübdes, hielt er das Versprochene ein ganzes Jahr. Aber, — so stark ist die Leidenschaft, wurde sie einmahl die andere Natur, — kaum war der letzte Glockenschlag dieses ihm so langen Jahres verhallet: so stürzte er wie aus einem Gefängniß in die so lange vermißte Schenke. Er hatte nun kein angelegentlicheres Bestreben, als für die peinliche Entsagung sich zu entschädigen, und er gestand, daß diese ihm unaussprechlich schwer geworden sey. Der gewissenlose Wirth gab ihm für seine ersparten Groschen den Branntwein, den er verlangte. Er trank ihn im Uebermaße nun so rasch, daß er trunken hinstürzte — und noch am nähmlichen Tage am Schlage starb. Der Prediger hielt ihm in wehmuthsvoller Stimmung die Leichenrede über den apostolischen Ausspruch: Wer aufs Fleisch säet, wird vom Fleische das Verderben ernten. — Dieser ganze Vorfall, und das, was der Religionslehrer darüber so wahr und kräftig sagte, machte auf die Gemeinsglieder und besonders auf Branntweintrinker einen so erschütternden, tiefen und bleibenden Eindruck, daß diese gebessert wurden und zur beglückenden Tugend der Mäßigkeit zurückkehrten. Sollte es wohl eine Stadt und ein Dorf geben, wo sich nicht Belege für diese buchstäblich wahre Geschichte, wenn gleich nicht in dem Grade, bis zu diesem Extrem sich fänden? Wenn irgend eine Frage zur Preisaufgabe geeignet ist, so ist es die: Was darf, kann und muß geschehen, um dem schrecklichen Uebel des in unserem Zeitalter in den unteren u. mittleren Ständen fast allgemein gewordenen unmäßigen Branntweintrinkens zu steuern? Einem Uebel, das die Hauptursache der für Millionen so drückenden Korntheurung ist; das die Gesundheit zerrüttet, die Seelenkräfte abstumpft, den Menschen brutal macht; das den stillen Berufsfleiß verdrängt, das Hauswesen in Unordnung bringt; die Ehen unglücklich macht, die Kinderzucht verdirbt; das endlich Armuth nach sich zieht und alle Belehrungen der Religion entkräftet.

H—m. E—t.

Vaterländische Geographie.

Ostfriesland.

Vor einiger Zeit kam mir zufälliger Weise eine kleinere Campsche Charte von Ostfriesland zu Gesicht, als diejenige ist, wovon schon vorlängst in diesem Anzeiger die Rede gewesen. Sie führt mit einigen unwesentlichen Abänderungen den Titel der größeren, und ist gut u. sauber gestochen, auch nach den Aemtern u. Herrlichkeiten hübsch illuminirt. Sie stimmt, was die äußeren und innern Gränzen, die Lage der darauf vorkommenden Oerter, Flüsse, Wasserleitungen u. Wege betrifft, und überhaupt in topographischer u. mathematischer Hinsicht völlig mit der größeren überein; nur sind mehrere Nebenörter darauf weggelassen. Die Höhe beträgt nur $15\frac{1}{2}$ Zoll, und die Breite 17 Zoll, mithin ist sie noch etwas kleiner, als das gewöhnliche deutsche Charten-Format.

Unten am Rande dieser Charte steht: C. van Baarsel sculp. und sonst nichts über den Ort und die Zeit des Stichs,

obgleich sich aus dem holländischen Nahmen des Stechers und andern Anzeigen vermuthen läßt, daß sie in der batavischen Republick gemacht sey. Sie ist indeß kein bloßer Nachstich der größeren; (man sagt, sie sey schon eher da gewesen), wiewohl sie sich sichtbar und laut des Titels auf der Campschen Vermessung von Ostfriesland gründet. Sie enthält sogar einzelne Nahmen, die man auf der größeren Charte, welche überhaupt in der Angabe der Nahmen hätte vollständiger seyn müssen, ungern vermißt. Auch sind unter andern die Inseln auf der kleineren Charte richtiger gezeichnet.

Wo — und zu welchem Zweck mag diese Charte gestochen seyn? Man bittet hierüber wo möglich in diesen Blättern um nähere Belehrung.

Beyläufig kann ich den Wunsch nicht unterdrücken, daß zum Behuf des Unterrichts für die Jugend, wozu die größere Charte zu groß und zu kostbar ist, diese kleinere vervielfältigt, oder irgend eine andere, in gewöhnlichem Charten-Format, bearbeitet und öffentlich zu haben seyn möchte.

Oeffentliche Angelegenheiten.

Herzogthum Westfalen.

Die Erinnerung des patriotischen Einwohners des Herzogthums Westfalen — Nro. 88. im W. A. — „daß man nähmlich nie durch die bloße Authorität eines Gelehrten sich verleiten lassen müße, seinem eigenen Nachdenken zu entsagen“ — diese Erinnerung kann überhaupt nicht zu oft wiederhohlt werden. Und gewiß verdient jeder den Dank des Vaterlandes, der auf irgend eine, auch nur entfernte Art dazu beyträgt, daß die Irrungen, welche zwischen dem Landesherrn und den Ständen leider eingetreten sind, durch gütliche Unterhandlung weggeräumt u. möglichst bald eine Verfassung herbeygeführt werde, die alle, auf den großen Punct des Gemeinwohls hinwirkenden Kräfte so harmonisch vereinigt, daß auch die spätesten Nachkommen noch die Nahmen der Stifter eines solchen — wenn gleich nicht sehr leichten, doch nicht unmöglichen — Werkes mit Ehrfurcht nnd Rührung nennen.

Wer, der die, in politischen sowohl als juridischer Hinsicht möglichen Folgen des nun begonnenen staatsrechtlichen Zweykampfs nur einigermaßen zu berechnen fähig ist, würde nicht so weit den Aeußerungen des patriotischen Einwohners beystimmen? und wer nicht von dieser Seite die „Bemerkungen zur Erläuterung des §. 60. des jüngsten Reichsdeputations-Hauptschlusses“ zur Beherzigung empfehlungswerth finden?

Zu wünschen wäre es aber auch von einer andern Seite, daß der Verfasser dieser Bemerkungen sich so mancher, äusserst unrichtiger Ausdrücke enthalten und einer Sprache sich nich bedient hätte, die nirgend so übel klingt, als in dem Munde eines — unaufgeforderten Rathgebers, und die gerade selbst den Zweck zerstört, den doch ihr Urheber, wie er selbst sagt, wollte: denn es ist Einrichtung der menschlichen Natur, daß, wenn wir gern sanft lockenden Tönen folgen, die rauhere Stimme den Menschen verscheucht.

Was die Erläuterung des berufenen §. 60. selbst betrifft: so ruhet diese auf der individuellen Ansicht des Verfassers dersel-

ben. Es ist nur seine Meinung, die er gibt; und diese zu achten, finden wir sie auch unsers Beyfalls nicht werth, ist Gesetz des vernünftigen Wohlwollens. Auch ich kann es von mir nicht erhalten, jede Rundesche Behauptung zu unterschreiben: denn auch ich habe meine Meinung; und — vielleicht würden selbst Runde und der Verfasser der Bemerkungen meines Glaubens seyn, wenn meine thatsächlichen Ansichten auch die ihrigen wären oder seyn könnten. Unterdessen das gehört zur Beurtheilung der einzelnen ständischen Beschwerden, die ich hier nicht anstellen kann. Und da vorerst alles von dem richtigen Verstande des §. 60. des Reichsschlusses abhängt: so halte ich für jeden Mann, der ohne alle andere Rücksichten Wahrheit sucht, auch die kleine, aber gehaltreiche Abhandlung des Reichscammergerichts-Procurators Abel — reichscammergerichtliche Miszellen I. Band, 4tes Heft — ebenfalls für sehr empfehlungswürdig zum Nachlesen und Prüfen.

Auch ein patriotischer Westfale.

Naturkunde.

Aufforderung.

„Ne sutor ultra crepidam" möchte sich zu diesem Aufsatze vielleicht passen; die Leser werden darüber entscheiden. Schon vor mehrern Jahren sah ich in einem Garten verschiedene Obstbäume, von der Erde bis an die Krone, mitten im Sommer, ihrer Rinde beraubt, binnen kurzem eine neue ansetzen, und diese Behandlungsart soll den Bäumen nicht nur nicht nachtheilig, an ihrem Wachsthum und Fruchtbarkeit nicht hinderlich seyn, sondern der Eigenthümer versprach sich sogar davon für die Zukunft große Vortheile, indem den, den Obstbäumen schädlichen Insecten der Aufenthaltsort in den alten ritzigen Rinden entzogen werde.

Vom Erfolge kann ich nichts sagen, da ich gedachten Obstgarten zu besuchen nicht wieder Gelegenheit gehabt habe. — Neulich aber fand ich zwischen hier und Lübbeke, nahe am Wege, zwey Eichen, deren Stämme 14 bis 18 Zoll im Durchmesser hielten, die folglich nicht jung waren, gleichfalls von der Erde bis an die Krone ganz nackt ohne alle Rinde; und doch war ihr Laub eben so frisch u. schön, als das der andern Eichen in der Nähe, ja ich möchte fast sagen, noch schöner. Sollten Eichen ihres innern Werthes unbeschadet, und ohne im Wachsthum aufgehalten zu werden, alle 10, 12 oder mehrere Jahre solchergestalt entkleidet werden dürfen, wie erstaunlich würde denn einer der wichtigsten und unentbehrlichsten Nahrungszweige, ich meine die Lohgärberey, gewinnen? Und mir beucht, man fordert mit Recht alle Forstverständige und Holzbesitzer auf, Versuche anzustellen *).

Herford den 25sten Jul. 1805.

J. H. et Comp.

---

*) An zwey dünnen Obstbäumchen sah ich in diesem Sommer folgenden Versuch. Einen Finger breit wurde um Johannis die Rinde rund um abgeschält, und der obere Theil blieb in frischem Wachsthum, jedoch verdickte sich derselbe merklich stärker, als der untere Stamm. Pomologen haben schon mehrmahls das Abschälen der Rinde auf eine Handbreit rund um den Stamm gegen Johannis als Mittel zur Fruchtbarmachung eines Baums empfohlen.

d. R.

Miscellen.

Noch etwas über sogenannte Vorgeschichten.

„Wir sehen den Splitter im Auge unsers Bruders, werden aber des Balkens in unserm eigenen nicht gewahr.“ Das liegt tief in der verderbten Natur des Menschen, und der große Lehrer zog auch diese Wahrheit aus ihr hervor. Unrecht also haben wir wohl, wenn wir mit stolzer Miene unsern Nachbarn verhöhnen, weil viele von ihnen an Vorgeschichten glauben. Jedes Volk und Völkchen hat seine Vorurtheile; und warum das Eine lieber an diesem, und das Andere an jenem hange, das weiß der forschende Beobachter nicht selten aus localen Gründen sich richtig zu erklären. Einsender ist weit entfernt, den Vorhersagern künftiger Dinge hier eine Lobrede zu halten; er ist aber auch fest überzeugt, daß der Glaube an Vorgeschichten aus psychologischen Rücksichten weit mehr Entschuldigung verdiene, als manches andere höchstlächerliche Vorurtheil, wie z. B. der hölzerne Kragen, womit in einem gewissen Lande die Todten ausgestattet werden, um ihre Angehörigen gegen einen langsam einherschleichenden Tod zu sichern. Schon „Sokrates glaubte, vermöge seiner feurigen Einbildungskraft, Stimmen zu hören und Eingebungen zu erhalten. Und Cardan, einer der sonderbarsten, aber auch der größten Gelehrten des sechzehnten Jahrhunderts, schreibt von sich selbst, „daß er alles sehen könne, was er wollte: Sterne am hellen Tage, und alle Gegenstände in der dicksten, tiefsten Finsterniß. Doch habe sich — wie er zum Trost und zur Beruhigung unserer jetzigen Propheten offenherzig hinzusetzt — diese Gabe mit seinem abnehmenden Alter merklich verloren *).“ Ganz natürlich, denn sein Blut war kälter, und seine Phantasie matter geworden!

*) Man lese Meiners über den Genius des Socrates.

Todesanzeigen.

Mit innigster Empfindung des Schmerzes muß ich meinen Anverwandten und Freunden den Verlust meines jüngsten Sohnes, Johann Adolph Ferdinand Ludwig, bekannt machen. Er hatte sich den Studiis gewidmet, saß schon in einer der obern Classen des hiesigen Gymnasiums, machte seinen Lehrern und Eltern Freude, und war ein hoffnungsvoller Jüngling. Ein bösartiges Scharlach-Fieber vereitelte aber den 11ten d. M. die gegründeten Erwartungen. Er ging im 17ten Jahre seines blühenden Alters in die vollkommene Welt. In der Gewißheit, daß jeder, welcher ähnliche Vorfälle erfahren, den Schmerz mit uns theilen wird, verbitte ich Beweise der Theilnahme durch Briefe.

Soest den 13ten Dec. 1805.

Crüseman,
Stadtgerichts Secretär.

* * *

Es hat dem allgütigen Regierer der Welt gefallen, meinen lieben und hoffnungsvollen Sohn, Joh. Caspar, am 15ten dies. Mon. im 21sten Jahre seines Alters, zu sich in die frohe Ewigkeit zu nehmen. Ein auszehrendes Fieber nebst einem Husten waren die Ursachen seines frühen Todes. Ich bin überzeugt, daß ein jeder, wer ihn kannte, an meiner Betrübniß Antheil nehmen wird.

Hagen den 17ten Dec. 1805.

Joh. Casp. Schemann,
Schullehrer.

Marktpreise

in Berliner Scheffeln und Berl. Courant.

Herdecke den 16ten Dec. 1805.

Weitzen	4	Rtlr.	8 Ggr.
Roggen	3	—	6 —
	3	—	3 —
	3	—	—
Gerste	2	—	8 —
Hafer	1	—	10 —

(Hiebey eine Beylage.)

Ankündigung
der Vorlesungen
über
praktische Geometrie für Feldmesser.

Sechs und funfzig Landmesser haben sich bey der bergischen Plankammer gemeldet, um mit in der allgemeinen Landvermessung angestellt zu werden. Von diesen habe ich dreißig bey der Vermessung der großen Standlinien von Mündelheim und Bergheim gebraucht, und ich bin zufrieden gewesen mit dem Eifer und dem Fleiße, den sie hiebey gezeigt haben. Ich verdanke es ihrer Thätigkeit, daß diese Linien in einer verhältnißmäßig sehr kurzen Zeit viermal über Brücken gemessen wurden, und ihre Aufmerksamkeit und Sorgfalt, die sie auf's Geschäft verwandten, machten, daß diese Messung eine Genauigkeit erhielt, welche man sonst nur bey Gradmessungen kannte. Auf jede Stunde weichen diese vier Messungen nur 3/4 Zoll von einander ab.

Ich habe ihnen in der Ankündigung vom 18ten Juny unentgeltlichen Unterricht versprochen, und es ist mir angenehm, daß die Umstände es mir jetzt erlauben, Wort zu halten.

Ich habe es während der Vermessung versucht, in müßigen Augenblicken sie über mehrere Gegenstände der praktischen Geometrie zu belehren, aber ich fand bald, daß sie eines zusammenhängenden und vollständigen Unterrichts bedurften, um das völlig zu verstehen, was auf dem Felde der Kürze der Zeit wegen nur kurz kann angedeutet werden.

Dieser Unterricht fängt mit dem 1sten Jan. 1806 auf der Plankammer an, und wird 6 bis 8 Wochen dauern. Er wird in zwey Abtheilungen gegeben, wovon die eine dasjenige enthält, was die bloßen Feldmesser gebrauchen. Die zweyte Abtheilung enthält die Kenntnisse, welche die Trigonometer besitzen müssen, die in der bergischen Landesvermessung angestellt werden.

Ueber folgende Gegenstände wird Unterricht gegeben.

Erste Abtheilung.
Für Feldmesser.

Die Kenntniß der vier Species wird bey jedem vorausgesetzt.

1) Von den Potenzen.
2) Entstehung und Lehre von den Brüchen.
3) Von den zehntheiligen od. Decimalbrüchen.
4) Von den entgegengesetzten Größen.
5) Von der Ausziehung der Quadratwurzel.
6) Von den Verhältnissen und Reihen.
   a) Von den arithmetischen Verhältnissen.
   b) Von den geometrischen Verhältnissen.
   c) Von den zusammengesetzten Verhältnissen.
   d) Von den arithmetischen Reihen.
   e) Von den geometrischen Reihen.
7) Von den Logarithmen.
   a) Erklärung und Entstehung der Logarithmen.
   b) Rechnung mit Logarithmen und Gebrauch der logarithmischen Tafeln.

Geometrie.

1) Erklärung der geraden und krummen Linien, der Winkel und ebenen Figuren.
2) Lehre von den Winkeln, Dreyecken und anderen geometrischen Figuren.
3) Darstellung der arithmetrischen und geometrischen Verhältnisse durch Linien.
4) Von der Aehnlichkeit der Figuren und der Dreyecke insbesondere.
5) Von der Berechnung der Figuren, und ihrer geometrischen Theilung.

Feldmeßkunst.

1) Von der Aufnahme auf dem Felde im allgemeinen.
2) Beschreibung und Vorzeigung der dazu nöthigen Werkzeuge.
   a) Meßruthen, Meßketten, Meßschnüre, Pikets.
   b) Meßtische.
   c) Das Winkelkreutz.
   d) Die Bussole.
   e) Das Astrolabium.
   f) Der Meßtisch.
3) Arbeiten auf dem Felde mit dem Meßtische. Orientirung nach gegebenen Punkten. Schneiden mit dem Fernrohr auf die Dreyeckpunkte. Gebrauch der Magnetnadel auf dem Meßtische.

Zweyte Abtheilung.
Für die Trigonometer.

1) Die vier Species der Buchstaben-Rechenkunst.
2) Allgemeine Darstellung und Behandlung der Potenzen sowohl mit ganzen als gebrochenen Exponenten.

3) Von den Gleichungen.
a) Erklärung derselben.
b) Die Auflösung der Gleichungen des ersten Grades mit einer unbekannten Größe.
c) Die Auflösung der Gleichungen mit zwey unbekannten Größen.
d) Von den reinen quadratischen Gleichungen.
e) Von den unreinen quadratischen Gleichungen.
4) Die Anwendung der Buchstaben-Rechnung auf die Theilung und Berechnung der Figuren.
a) Allgemeine Formeln hierüber.
b) Beyspiele von Theilung der Felder und Gemeinheiten durch Buchstaben-Rechnung.
5) Von den verschiedenen Lagen der Ebenen gegen einander.

Ebene Trigonometrie.

1) Erklärung der trigonometrischen Linien.
2) Gebrauch der trigonometrischen Tafeln.
3) Berechnung der rechtwinklichten Dreyecke.
4) Berechnung der schiefen Dreyecke.

Die trigonometrische Aufnahme eines ganzen Landes.

1) Von den dazu nöthigen Werkzeugen.
a) Beschreibung des Spiegelsextanten.
b) Einige catoptrische Sätze zur Erklärung der Theorie des Sextanten.
c) Der Vernier, Theorie desselben.
d) Gebrauch des Sextanten.
e) Von den Wasserwagen.
f) Von den Maßstäben.
2) Ueber die Messung der Standlinien.
a) Mit Ketten und Meßschnüren.
b) Mit Maßstäben über Brücken.
3) Von dem Messen der Winkel und der Auswahl der Winkelpunkte.
4) Von den Dreyecken des ersten Rangs.
a) Wiederholte Messung aller drey Winkel in jedem Dreyecke.
5) Von den Dreyecken des zweyten Rangs.
a) Zusammenhang mit den Dreyecken des ersten.
6) Von den Dreyecken des dritten Rangs.
a) Zusammenhang mit denen des zweyten.
7) Vom Centriren der Winkel.
8) Vom Reduciren der Winkel auf den Horizont.
9) Vom Orientiren des Dreyecknetzes.
10) Berechnung der Perpendikularabstände der Winkelpunkte vom Mittags- und Breitenkreis der Düsseldorfer Sternwarte.
11) Von den verschiedenen Kartensystemen des Landes und ihrem Zusammenhange unter einander.
a) Die große Flurkarte mit ihren Sectionen.
b) Die Karte der Regierung im fünfmal kleinern Maßstabe.
c) Die Generalkarte des Landes.

Eintheilung des Unterrichts.

Jede Classe erhält täglich 2 Stunden Unterricht in der Mathematik, 6 Stunden im Zeichnen und behält 2 Stunden zum Nachstudiren und Nachschreiben übrig.

Die Feldmesser haben nämlich jeden Morgen von 8 bis 9 U. Unterricht in der Mathematik, von 9 bis 10 Unterricht im Zeichnen, von 1 bis 4 wieder Unterricht im Zeichnen, und von 4 bis 5 in der Mathematik; die übrige Zeit bis des Abends um 8 U., wo die Plankammer geschlossen wird, ist für's Nachstudiren und Abschreiben der Lehrsätze bestimmt, welche an dem Tage abgehandelt sind.

Die Trigonometer haben von 9 bis 10 U. jeden Morgen Unterricht in der Mathematik, von 10 bis 12 im Zeichnen, von 1 bis 4 wieder im Zeichnen, und von 6 bis 7 U. in der Mathematik. Sie wohnen übrigens zugleich allen Unterrichtsstunden der Feldmesser bey.

Da die Zeit zu kurz ist, um alle diese Lehren der Mathematik vollständig zu erklären, so wird man sich begnügen, das vorzutragen was den Feldmessern, durchaus unentbehrlich ist. Um keine Zeit mit dem Diktiren der Hauptsätze zu verlieren, wird den Landmessern ein kleines Manuscript mitgetheilt, welches sie sich abschreiben, und das alles das enthält, was sie von dieser Lehre zu wissen nöthig haben. Dieses können sie nachher zu Hause weiter nachstudiren und sich so weiter helfen, besonders da sie zugleich auf der Plankammer die besten Bücher über Feldmeßkunst und Planzeichnen kennen lernen.

Den Unterricht im Zeichnen der Flurkarte gibt der Trigonometer der Plankammer, dieser wird auch zugleich dann den Unterricht in der Mathematik übernehmen, wenn meine übrigen Geschäfte es nicht erlauben ihn selber zu geben.

Der Unterricht ist wie ich schon eben bemerkt habe, völlig unentgeltlich. Die Landmesser, welche aber daran Theil nehmen wollen, müssen sich 3 Wochen vorher melden, damit ich diejenigen unter ihnen aussuchen kann, von denen ich wünsche, daß sie ihn zu diesem Winter genießen, weil sie schon vielleicht künftiges Jahr in der Landesvermessung angestellt werden.

Ich hoffe, denjenigen sechs Landmessern, die sich vorzüglich durch ihren Fleiß und ihre Fortschritte auszeichnen, einen kleinen Beytrag zu den Kosten ihres hiesigen Aufenthalts, aus der Vermessungscasse mit gnädigster Bewilligung Sr. Churfürstl. Durchlaucht verschaffen zu können. Hierauf werden diejenigen besonders rechnen dürfen, die sich zu Trigonometern bilden, und die bey der Vermessung der beyden Standlinien sich durch ihren Fleiß und ihre Geschicklichkeit vorzüglich auszeichneten.

Düsseldorfer Sternwarte d. 18. Nov. 1805.

Dr. Benzenberg,
Prof. der Astronomie und Direktor der Bergischen Landesvermessung.

Todesnachricht.

Am 16ten dieses Monats entriß uns der Tod unsern vielgeliebten Bruder, den Justizkommissarius Schwartz dieselbst. Er vollendete seine geschäftvolle, bis an sein Ende thätige Laufbahn, indem er unter dem Druck vielfältiger körperlicher Leiden von Seiten seines von Jugend auf bestandenen schwächlichen Körpers, insbesondere der bey ihm eingewurzelten Engbrüstigkeit, in seinem 39sten Jahre endlich dem unausweichlichen Schicksal unterliegen mußte. Sanft ruhe seine Asche!

Unna den 18ten Dec. 1805.

Des Verblichenen Brüder
J. D. Moritz Schwartz,
Kaufmann.
J. Fried. Schwartz,
Med. Dr. u. Landphysik.

Erklärung.

Unterzeichneter glaubt sich und seiner Ehre die Erklärung schuldig zu seyn, daß die unter der Rubrik Strafbarkeiten in hiesige Zeitung Nro. 93. von einem Reisenden aufgenommene Einsendung nur Erdichtungen enthalte, und weil es unter der Würde jeden rechtschaffenen Manns ist, sich mit einem anonymischen Einsender einzulassen, so erklärt der Unterzeichnete den Einsender so lange für einen Verläumder, bis er sich namhaft macht, und seine falsche Einsendung rechtfertigen werde.

Schlickum bey Solingen den 30sten Nov. 1805.

Peter Wilhelm Knecht.

Entgegnung

auf die Anfrage eines Reisenden in Nro. 88 des Westfäl. Anz.

Wenn der Herr Verfasser dieser Anfrage glaubt, daß ihm in Düsseldorf mehr als das von dort nach Elberfeld hergebrachte Postgeld abgenommen worden sey, so steht demselben der Weg offen, deshalben seine Beschwerden bey dem K. K. Oberpostamte daselbst anzubringen, wovon ihm alle gewünschte Belehrung und Auskunft ertheilt werden wird. Daß übrigens der Herr Verfasser den Weg zwischen Deutz und Elberfeld öfters bereist habe, muß man seiner Angabe ungeachtet in Zweifel ziehen, indem er den Weg von Deutz nach Langenfeld, und jenen von Düsseldorf nach Elberfeld für gleich weit zu halten scheint.

Bekanntmachung.

Endes Unterschiedene haben eine Parthie Drovaner Rackflachs kommen lassen, so ganz rein, fein, weis und lang fällt; sie bieten dieses Liebhabern bey 25, 50, und 100 Pfund an, zu gleicher Zeit auch engl. Hopfen von 1803; wovon sie theils erhalten, theils noch unterwegs haben, so sich im Brauen gezeigt, daß er noch seine vollen Kräfte hat. Bekanntlich führen sie beständig auch Braunschw. Hopfen. Da derselbe aber diese Zeit einen überhohen Preis hat, so haben sie neben diesem auch den Englischen angeschafft, so ungleich wohlfeiler ist.

Die Ballen sind von 270 Pfund, und werden auch durchgeschnitten verkauft.

Bekannte und solide Käufer genießen den gewöhnlichen Credit, wie es in ihren übrigen Artikeln Gebrauch ist.

Dortmund 12ten Dec. 1805.

Schröder u. Hamacher.

Anzeige.

Bey Unterzeichnetem steht ein ganz reiner und noch fast ganz neuer 17r rheinischer Mühlenstein zu verkaufen.

Dortmund den 14ten Dec. 1805.

Wilhelm Feldmann.

Litterärische Anzeigen.

Mein Werk zum Unterricht im Plan- oder Kartenzeichnen habe ich mit dem Ende dieses Jahrs zu liefern versprochen. Unvorhergesehene Abhaltungen aber nöthigen mich, um einen zweymonatlichen Zusatz zu bitten. Die Pränumeration kann deshalb noch bis zum 1sten Merz angenommen werden. Sie ist einen halben Landthaler. Der Ladenpreis wird ungefähr 2 Rthlr. kommen.

Im Novembr. 1805.

Wilhelm Tappe
in Lüdenscheid.

* * *

Unterzeichnete machen hierdurch bekannt, daß man bey ihnen außer den neuesten Schriften alle Sorten Taschenbücher auf das Jahr 1806 u. Weihnachtsgeschenke für Kinder vorräthig findet; sie empfehlen sich deshalb dem geehrten Publicum bestens.

Duisburg u. Essen d. 13. Dec. 1805.

Bädeker u. Comp.

* * *

Populations-Listen

sind bey Unterzeichnetem jederzeit in billigen Preisen zu haben.

H. D. Bädeker,
Hofbuchdrucker.

* * *

So eben hat die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Beyträge zur Statistik des Herzogthums Berg, 2tes Heft, mit Kupfer und Tabellen, vom Regierungs-Rath Lenzen, in 8.

Dieses 2te Heft ist nicht minder reichhaltig

und interessant, als das vorige und enthält: 1) Nachträge und Berichtigungen des ersten Heftes, mit einer ganz ausführlichen und genauen Bevölkerungs-Tabelle der sämmtlichen Städte und Aemter des Herzogthums Berg. — 2) Stammtafeln der Landesregenten aus den ältesten Zeiten bis auf Herzog Johann Wilhelm 1609. — 3) Was diese Regenten vorzügliches für das Herzogthum Berg gethan haben, und welche Einrichtungen u. s. w. unter deren Regierung entstanden sind. — Den Hauptrezeß vom Jahre 1672, als bisher bestehendes pragmatisches Gesetz der Landesverfassung. — 5) Nachricht von dem Landtage, dessen Ursprung, Verfassung, Geschäftskreise und gegenwärtigen Personale. — 6) Specielle topographische, historische und statistische Nachrichten von der sehr alten Stadt Kaiserswerth. — 7) Das ehemalige Kaiserliche Schloß zu Kaiserswerth, nach einer alten Zeichnung in Kupfer gestochen. —

Das ganze enthält 11 Bogen, und der Preis des 2ten Hefts ist, wie beym ersten, für die Subscribenten 1 Rthlr. Berl. Cour.; der Ladenpreis aber 1 Rthlr. 15 sbr. Berl. Cour. Zugleich bemerken wir, daß von dem ersten Hefte noch einige Exemplare für den nämlichen Preis zu haben sind.

Düsseldorf im Nov. 1805.

Dänzersche Buchhandlung.

Vaterländische Kunst und Litteratur.

Den Freunden des Schönen in der bildenden, dichtenden und historischen Kunst zeigen wir das Erschienenseyn des Aschenbergschen

Taschenbuchs

auf das Jahr 1806

für

die Gegenden am Niederrhein

hiemit ergebenst an.

Titelkupfer — das Porträt des Hrn. Gerh. Ant. von Halem in Oldenburg.

Poetischer Theil: von Aschenberg, G. Emmrich, J. C. H. Gittermann, Gleim, Gramberg, v. Halem, Herz gen. Anschel, J. G. Jakobi, Maaslieben, Pockels, Reinwald, Schleiermacher, Kl. Schmidt, Stiegler, Stilling, Weppen, u. m. a.

Prosaischer Theil:

Zur besseren Anwendung des Neujahrmorgens. Von Herz gen. Anschel.
Johann Stilling. Eine Biographie von Heinr. Stilling.
Die Osterjungfrau der alten Burg. Eine Sage von D. Borheck.
Die Seelenwanderung. Morgenländische Erzählung. Frey nach Goëlett von Ad. Stork.
Gebhard Truchses und Agnes von Mansfeld. Ein Umriß von G. A. v. Halem.
Kurze Darstellung der Bergischen Landesgeschichte. Fortsetzung. Von W. Aschenberg.
Der brave Hirte. Eine wahre Geschichte. Von Heinr. Stilling.

Die 6 Monatskupfer:

1) Maria, welche dem kleinen Johannes das schlafende Jesuskind zeigt. Von Raphael Sanzio von Urbino.
2) Esther vor dem Könige Ahasver. Von Nicolas le Poussin.
3) Auch ich war in Arkadien. Von Ebendemselben.
4) Klytie, eine Ozeannymfe, in einen Sonnenwender verwandelt. Von Annibal Caracci.
5) Die Löwenjagd. Von Paul Peter Rubens.
6) Die schlafende Antiope. Von Ant. All. da Correggio.

Die Decken stellen den Desenberg bey Warburg, und das sogenannte sächsische Herstatt an der Weser dar; zwey merkwürdige Gegenden des östlichen Westfalens.

Die Musik von Sörensen u. v. Salis.

Preis: die in ordin. Einband à 1 Rthlr. 8 ggr.

Gebrüder Mallinckrodt.

Dortmund.